

# Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Nr. 45. 16. Novbr. 1919.



## Was macht das Leben schwer?

Sonntagsgedanken (22. S. n. Trin.) zu Psalm 23,2:  
„Der Herr erquidet meine Seele“.

Das Leben ist kein Kinderspiel, es ist ernst und schwer. — Was ist es denn eigentlich, was das Leben schwer macht, nicht nur jetzt, sondern auch in ruhigen Zeiten? Bisherlei Antworten gibt es auf diese Frage, schließlich aber faßt sich alles in drei Worte zusammen: **Not, Schuld und Tod.**

Die **Not**: Krankheit, durchkreuzte Pläne, Nahrungs-sorgen, Familiensorgen, wer kennt sie nicht? Es sind die Nebel, die sich auf das sonnige Leben lagern. Dazu die **Schuld**. Von ihr, nicht von der Not, wie es viele tun würden, sagt mit tiefer Menschenkenntnis der Dichter Schiller: sie ist der Übel größtes. Das anklagende Gewissen, wie klingt seine heimliche Stimme so laut; gewiß auch im Herzen manches Menschen, der äußerlich Gleichgültigkeit und Lustigkeit heuchelt. Schuld ist Zentnerlast. Und könnte einer die innere Stimme wirklich ganz überhören und hätte er wirklich keine Sorgen, eins droht ihm immer: **Scheiden und Weiden**. Ein tiefer Schatten liegt über dem Ende seines Weges.

Wie wird die Seele so tief gebeugt unter der dreifachen Last. Ist niemand, der ihn die Last abnimmt? Böllig fühlst Du Dich der Not und Sorge preisgegeben wie ein steuerloses Schiff den stürmenden Wellen, — glaubend weist Du; daß einer die Hand am Steuer hat, „er führt Dich doch zum Ziele auch durch die Nacht; ja unter seiner Führung müssen die Leiden zuweilen Erzieherdienste leisten; „da werden Leiden auch zum Segen.“ Welch tiefe Erquidung für eine Seele in Tagen der Not. Das Unerträgliche wird erträglich, das Unverständliche gewinnt Sinn und Bedeutung.

Und die **Schuld**? Ihr gegenüber hilft kein Wegleugnen, kein stolzes sich Aufbäumen, hier gibt es nur eine Befreiung, sie heißt **Vergebung**, Vergebung durch den, gegen den im letzten Grunde jede Sünde eine Schuld ist, Gott. „An Dir allein habe ich gesündigt“, Du allein kannst auch die Schuld durchstreichen. Vergebene Schuld, welch großes, erlösendes Wort. Das ist Erlösung der Seele von dem, was sie am schwersten drückt. Das ist auch der Herzpunkt der Botschaft und des Wortes unseres Heilandes, des Erlösers von Schuld. Nichts sonst kann eine bekümmerte Seele so tief beglücken.

Aber noch bleibt das **Sterben**, das gewisseste in diesem Leben, wo sonst alles ungewiß ist. Es wird bleiben. Und doch, wie wird ihm die Bitterkeit genommen, wenn die Botschaft erklingt: Der Tod ist nur ein Durchgang; das Letzte ist nicht der Tod, das Letzte ist Leben. Leben, ein Wort, so tief wie jenes andere: Vergebung; so sehr, daß wir es kaum fassen können, wenn wir unsere Seele hineinwerfen. Sterben heißt dann nicht mehr: Verlieren, sondern hingeben, um Höheres zu empfangen. Wie anders liegt nun der

ernste, schwere Todesweg vor uns, wenn die Schatten weichen und Glanz von oben auf ihn fällt. —

Herr, habe Dank, daß Du uns das schwere Leben so erleichterst.

## Des Amtsrats Schwiegersohn.

Humoreske von Redeatis.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Immer wieder seufzte Berta: „Ja, was soll denn nun werden?“ bis sie endlich das Beste tat, was sie tun konnte, und dem lieben Gott ihr banges Herz ausschüttete. Der war ja doch der rechte und beste Vater und lenkte die Herzen der Menschen wie Wasserbäche nach seinem Wohlgefallen und nach seinen allzeit weisen und gütigen Absichten.

Und nun war der Tag da und die Stunde nahe, wo der erwartete Gast eintreffen sollte. Nicht nur, daß ein reichliches Festmahl hergerichtet und der beste Wein dazu aus dem Keller heraufgeholt werden mußte, sondern auch eine liebenswürdige Hausfrau und eine freundliche, schmeichelnde Tochter sollten ihn freundlichst begrüßen. So stand denn also Berta in ihrem Zimmer, mit dem blauen Kleide geschmückt, das der Vater für den festlichen Empfang gewünscht hatte — und so traurig auch die schönen Augen auf ihr Spiegelbild blickten, so fest die frischen Lippen sich schlossen, lieblich und anmutig war es trotzdem, und nicht zu verdenken gewesen, wenn ihn das Mägdlein selber weit mehr noch entzückt hatte, als dessen Photographie.

Ach Gott, und da vernahm Berta wirklich schon das Rollen eines Wagens, und ein Blick durch das Fenster belehrte sie, daß es wirklich schon der von Papa nach der Station gesandte Wagen war — und der erwartete Gast darin saß.

Freilich hatte Berta sofort erschreckt die Augen niedergeschlagen — sie wollte den schlimmen Leutnant Hans lieber gar nicht sehen; allein dann siegte doch die Neugierde oder vielmehr der Wunsch, aus dem Gesicht des Gastes zu erspähen, ob ein sehr hartes Herz in dessen Brust saße und er möglicherweise sich mit einem erzwungenen „Ja“ der Braut genügen lassen würde? So spähte denn das Mägdlein flugs wieder nach dem Befährt, das soeben vor der Freitreppe hielt und gerade sah sie auch, wie der einzige Insasse des selben sich leichtfüßig herausschwang.

Oder nein, eigentlich sah sie es nicht, denn wie konnte es denn möglich sein, daß sie recht gesehen? Oder waren ihre Sinne durch Schmerz und Kummer verwirrt worden, daß sie immer nur das Bild dessen erschaute, den einzig ihre Seele liebte und der ihr doch so grausam vorenthalten wurde! Denn, o Wunder — der Mann, der soeben aus dem Wagen entstieg, hatte ganz und gar ihrem Hans geglichen — und wars ihr nicht auch, als hätte er zu ihr emporgewinkt, mit dem frohen Ausdruck seiner Augen, den sie so sehr liebte? Wie Berta blitzgleich diese Erkenntnis kam, da eilt